Versuch über den Zusammenhang von Goetheanismus und Taufe

Johannes Thiele

„…noch niemand konnt´ es fassen,
Wie Seel´ und Leib so schön zusammenpassen,“ (Goethe: Faust II, V. 6893f.)

So klagt der Wissenschaftler Wagner im 2. Akt des Faust II, während er im Labor den künstlichen Menschen Homunkulus versucht herzustellen. Tatsächlich ist das hier angesprochene Seele-Leib-Problem sowohl in der Philosophie als auch in allen Fachwissenschaften ungelöst: Denn selbst wenn man Gedanken und Gefühle materialistisch als biochemische Vorgänge erklärt, bleibt es ein Rätsel, wie solche Vorgänge mit dem zusammenhängen, was wir seelisch erleben.

Goethe gibt seine Art der Antwort in der sogenannten „Klassischen Walpurgisnacht“ im o.g. Akt des Faust. Von Homunkulus heißt es da: *„Doch wär´ er gern zunächst verkörperlicht.“* (V. 8252) Dazu begibt er sich in das Reich der griechischen Mythologie, womit deutlich erkennbar die Welt der Metamorphose, des Lebendigen, der Elemente, also des Ätherischen gemeint ist. Wagner muss zu seinem großen Bedauern im Labor zurückbleiben, denn er hat für die jetzt zu betretende Welt keine Wahrnehmung und kein Verständnis: Solange sich Natur- und Geisteswissenschaften dem Ätherischen verschließen, können sie das Seele-Leib-Problem nicht lösen und somit den Vorgang der Inkarnation, um den es bei einer Menschwerdung geht, nicht fassen. Da es diese Welt des Ätherischen ist, in der heute Christusbegegnungen stattfinden können, zeigt sich hier eine besondere Tragik und Aufgabe.

Homunkulus begegnet nun einer Fülle von Wesen, die alle ihren Beitrag zu seiner Leibwerdung beisteuern, bis es am Ende heißt:

„*Heil dem Wasser! Heil dem Feuer!*
Heil dem seltnen Abenteuer!
Heil den mildgewogenen Lüften!
Heil geheimnisreichen Grüften!
Hochgefeiert seid allhier,
Element´ ihr alle vier!“ (V. 8482ff.)

Die Verbindung der vier Elemente ist offenbar essentiell für die Leibwerdung und Inkarnation des Homunkulus und somit eines jeden „Menschleins“.

Die Taufe ist dasjenige Sakrament, welches die neu inkarnierte Seele auf dem Weg in den Leib begleiten, unterstützen und stärken soll. In den verwendeten Substanzen sind die Elemente anwesend: Zunächst das Wasser, sodann das Erdelement im Salz, das Feuer durch sein Produkt der Asche und, weniger offensichtlich, die Luft durch den Sprachstrom des kultischen Wortes. Dass es noch viele weitere Bedeutungsebenen dieser Substanzen gibt, die andernorts beschrieben wurden, versteht sich von selbst.

Der durch die Sprache geformte Luftstrom, der natürlich in jedem Sakrament mitwirkt, führt uns nochmals in die „Klassische Walpurgisnacht“ zurück: Kurz bevor am Ende mit den oben zitierten Versen das Gelingen der Inkarnation gefeiert wird, werden die Kabiren von Samothrake gebracht. Damit verweist Goethe auf eine tiefere Ebene der Sprachkräfte, denn in den Mysterien von Samothrake wurden die geistig-physischen Vorgänge der Geburt erforscht und gelehrt, und zwar im Zusammenhang mit den gestaltenden Kräften des Wortes. Dies ist sehr konkret zu verstehen: Es wurden die Formen beobachtet, die durch Luftverwirbelungen entstanden, wenn Mantren in den Weihrauch hineingesprochen wurden, der den gefäßförmigen Götterbildern der Kabiren entströmte.

Diese Gestaltungskräfte wurden als leibbildend erfahren. Hier haben auch die Gebärden der Lauteurythmie ihre Wurzel und deren heilende Wirkung wird verständlich.

Ein weiterer Aspekt der Taufe kann deutlich werden, wenn man sich anschaut, was Faust selber, parallel zu Homunkulus, in dieser bunten Welt der Bilde- und Metamorphosekräfte in der „Klassischen Walpurgisnacht“ erlebt: Er benötigt diese Kräfte aus einem anderen, aber letztlich ähnlichen Grund: Er hat den Kontakt zu seinem Leib verloren, liegt „paralysiert“, also gelähmt und bewusstlos in seinem Studierzimmer. Dies ist die Folge des mit einer geistigen Explosion beendeten „Gangs zu den Müttern“, weil sich Faust bei diesem Schwellenübertritt als noch unreif erwiesen hatte. Um nun wieder in Verbindung zu seinem Körper zu kommen, müssen dieselben Kräfte bemüht werden, wie für die Inkarnation des Homunkulus. Aber seine Suchrichtung ist zunächst eine andere: Er möchte Helena wiederfinden, die er kurzzeitig aus dem „Reich der Mütter“ manifestiert hatte, bis sie wieder durch genannte Explosion verschwand. Poetische Figuren wie Helena sind in ihrer Bedeutung unerschöpflich, aber eine mögliche Deutung wäre, dass Faust in ihr sein höheres Wesen wiederfindet. Im nachfolgenden 3. Akt wird diese Verbindung von Helena und Faust als gemeinsames Dichten, also als Verbindung in den Logoskräften, dargestellt, während parallel Homunkulus durch die Logoskräfte der Kabiren seinen Leib erhält. Im 4. Akt erscheint Faust dann wieder gesund in seinem Leib und die Handlung setzt sich auf der physischen Ebene fort. Faust konnte sich wieder mit seinem Leib verbinden, nachdem er mit seinem höheren Ich verbunden war. So ist auch ein weiterer Aspekt der Taufe, dass sich das Kind einerseits besser mit seinem Leib verbinden kann, aber so, dass die Verbindung zu seinem höheren Ich auch nach den ersten drei Jahren gesucht werde.